

Die Ingolstädter und ihre Lohen

Die Lohen sind ein wichtiger Baustein im komplexen Biotopverbundsystem Ingolstadts. Dieses einzigartige System aus Grünringen und linearen Freiflächen ist historisch gewachsen: Die drei Grünringe kopieren den Verlauf der Verteidigungsanlagen des 19. Jahrhunderts, als Ingolstadt zur Bayerischen Landesfestung ausgebaut wurde. Lineare Grünstrukturen entwickelten sich entlang der Donauschlingen, ihrer Alt- und Seitenarme sowie kleiner Nebenflüsse. Sie sind verbindende Elemente zwischen den Grüngürteln und den östlich und westlich der Stadt gelegenen Auwäldern.

Insgesamt unterhält das Gartenamt Ingolstadt rund 630 Hektar öffentliche Grünflächen.

Den Ingolstädtern sind die Lohen inzwischen ans Herz gewachsen und nicht zuletzt profitieren sie selbst von deren Existenz: Dank der üppigen Vegetation und der offenen Wasserflächen verbessern die Lohen das Kleinklima in der Stadt. Kindergärten und Schulen erforschen dort die Tier- und Pflanzenwelt und die heimatische Geschichte. Und auch ihr Erholungs- und Freizeitwert ist groß: Von entspannten Spaziergängen im Grünen bis hin zu Aktivitäten wie Schwimmen, Schlittschuhlaufen oder Eisstockschießen – die Lohen haben sich wieder zu einem typischen Ingolstädter Naturelement entwickelt und bewahren hierdurch ein Stück jahrhundertalte Heimat.

Einbogenlohe im Winter



Gemeinsam mehr erreichen

Seinen großen Erfolg verdankt das Lohenprogramm der Zusammenarbeit vieler engagierter Personen. Gemeinsam erreicht man bekanntlich mehr – und so machen sich neben städtischen wie staatlichen Behörden auch politische Vertreter und ehrenamtliche Paten aus Vereinen und Verbänden sowie private Grundstückseigentümer für die Ingolstädter Natur stark.

Die Finanzierung und Umsetzung trägt in erster Linie die Stadt. Einzelne Maßnahmen wurden in den 1990ern über das LIFE-Programm der Europäischen Union gefördert. Heute werden Renaturierungen mit finanzieller Unterstützung der Ingolstädter Bezirksausschüsse oder im Rahmen von Ausgleichsmaßnahmen bei der Ausweisung neuer Baugebiete realisiert.

Projektträger



Projektbeteiligte

- Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Ingolstadt
- Ingolstädter Bezirksausschüsse
- Kindertageseinrichtungen und Schulen
- Umweltamt der Stadt Ingolstadt, Untere Naturschutzbehörde
- örtliche Vereine und Verbände
- Wasserwirtschaftsamt Ingolstadt
- private Grundstückseigentümer

Weitere Projektförderer



Haben Sie Fragen? Über Ihr Interesse freut sich:

- Stadt Ingolstadt – Referat für Stadtentwicklung und Baurecht, Gartenamt, Tel. 0841 305 -1931
www.ingolstadt.de



BayernNetzNatur

- Das Bayerische Umweltministerium hat 1986 das erste Projekt zur Umsetzung des Arten- und Biotopschutzprogramms (ABSP) und zur Realisierung eines landesweiten Biotopverbunds gestartet. Es war die Geburtsstunde von BayernNetzNatur.
- Die „Schaffung eines landesweiten Biotopverbunds“ hat der Bayerische Landtag 1998 im Bayerischen Naturschutzgesetz verankert.
- Den aktuellen politischen Handlungsrahmen für den Naturschutz in Bayern bilden die 2008 vom Bayerischen Ministerrat beschlossene Bayerische Biodiversitätsstrategie sowie das Biodiversitätsprogramm Bayern 2030 – „NaturVielfaltBayern“ aus dem Jahr 2014.
- Aktuell gibt es über 400 BayernNetzNatur-Projekte in ganz Bayern. Träger und Mitwirkende sind z. B. Kommunen, Umwelt- und Naturschutzverbände, Stiftungen und Sponsoren, Grundstücksbesitzer (insbesondere der Land- und Forstwirtschaft) sowie unterschiedliche Fachbehörden.

www.bayernnetznatur.de

Herausgeber: Bayerisches Staatsministerium für Umwelt und Verbraucherschutz zusammen mit der Stadt Ingolstadt
Text: Stadt Ingolstadt und Projektgruppe NaturVielfaltBayern / PAN GmbH, www.pan-gmbh.com
Fotos: Ingolstädter Tauchclub e.V., Stadt Ingolstadt, Bernd Cegiělka / piclease, Mario Harzheim / piclease, Gerd Röder / piclease
Titelbild: Stadt Ingolstadt

Layout: Nicole Sillner, almagrafica.de
Karten(grundlagen): Grüngürtel: Stadt Ingolstadt, historische Karte (1580): Friedrich Seefridt
Geobasisdaten: © Bayerische Vermessungsverwaltung, www.geodaten.bayern.de
www.natur.bayern.de, www.bayernnetznatur.de
Stand: Juni 2018
Gedruckt auf Papier aus 100 % Altpapier



BayernNetzNatur-Projekt Lohenprogramm Ingolstadt

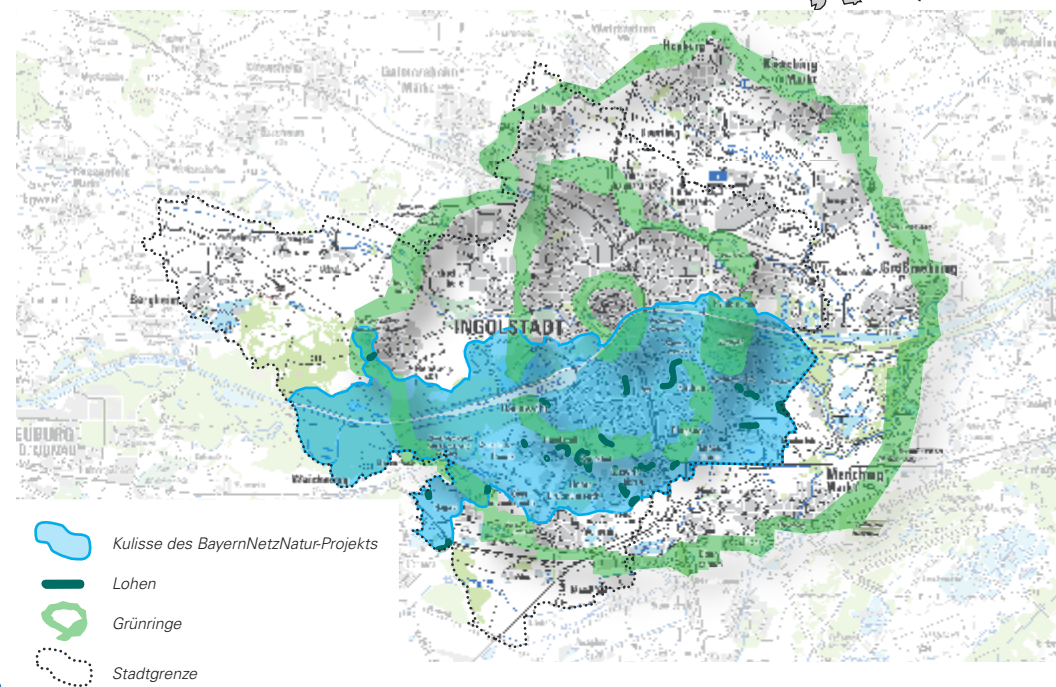
Ein Projekt zur Umsetzung der Bayerischen Biodiversitätsstrategie

Ingolstadts Stadt-Landschaft

Die Umgebung von Ingolstadt war jahrhundertlang durch die stark mäandrierende Donau mit Alt- und Seitenarmen sowie weitläufige Auwälder geprägt. Jährliche, reißende Hochwasser gingen mit regelmäßigen Flussbettverlagerungen und hohen Grundwasserständen einher. An diese Bedingungen waren die Pflanzen und Tiere bestens angepasst, doch für den Menschen erschwerten sie die Ansiedelung und bedeuteten wirtschaftliche Nachteile. So begannen die Ingolstädter in den 1820er Jahren, den Hauptlauf der Donau zu begradigen, mit Dämmen zu umgeben und an die Südflanke der Stadt zu verlegen. Der schiffbare Fluss ermöglichte gewinnträchtigen Handel, doch war er fortan von seinen Alt- und Seitenarmen abgeschnitten – diese trockneten aus und verlandeten. Weiterhin entstanden Ackerflächen und großräumige Siedlungen und Straßen. Für die Natur und das Landschaftsbild hatte der Ausbau der Donau daher tragische Folgen: Die natürlichen Lebensräume degenerierten und konnten der ursprünglichen Vielfalt an Tier- und Pflanzenarten keine Heimat mehr bieten.



Das Projektgebiet



Das Lohenprogramm – Rettung der Vielfalt

Anfang der 1990er Jahre änderte sich das Verständnis zur ökologischen Bedeutung der Donauauen und die Stadt Ingolstadt rief das BayernNetzNatur-Projekt „Lohenprogramm“ ins Leben. „Lohen“ – das ist die regionale Bezeichnung für ehemalige Flussschleifen, die abseits der kanalisierten Donau als Senken oder Auengehölzflächen erhalten geblieben sind. Wichtigstes Ziel des Projekts ist die nachhaltige Sicherung und Entwicklung der

unterschiedlich ausgeprägten Verlandungsstadien dieser alten Flussschleifen. Die ehemals natürlich vorkommenden Strukturen werden „rekonstruiert“ und dadurch die Auwälder westlich und östlich der Stadt wieder miteinander verbunden. Seither konnten über 20 Lohen auf mehr als 23 Hektar geschützt, renaturiert und wieder in das städtische Grünflächen- und Biotopverbundsystem eingebunden werden.

Ingolstädter Donaulandschaft um 1580



Renaturierte Lohe, kleines Bild: Gemeine Keiljungfer



Vielfalt gestalten

Bei der Renaturierung der Lohen wurden die jeweiligen räumlichen Gegebenheiten berücksichtigt. Um wechselfeuchte Mulden oder dauerhafte Stillgewässer wiederherzustellen, musste bei einigen Teilvorhaben das Gelände modelliert werden. Bei anderen wurde der Verlauf der erhaltenen Senken durch Pflanzungen von autotypischen Gehölzen

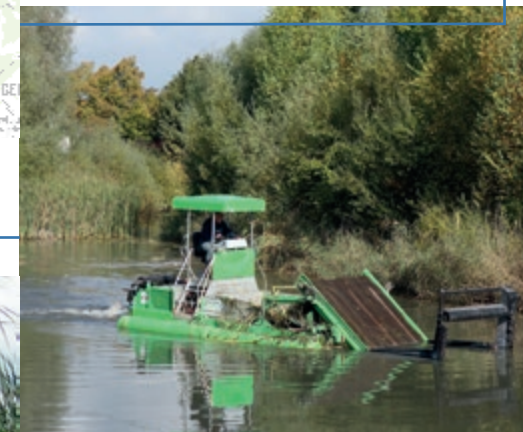
nachgezeichnet. Das bisher aufwendigste Teilprojekt ist die Renaturierung der „Einbogenlohe“. Dort wurden innerhalb von fünf Jahren knapp fünf Hektar Grünfläche vollkommen neu gestaltet. Eine intensiv bewirtschaftete Wiese mit einem flachen Altarm wurde in ein abwechslungsreiches Feuchtbiotop mit Gewässern, Feldhecken und extensiven Wiesen umgewandelt.

Vielfalt erhalten

Die Pflege der Lohen liegt weitestgehend in öffentlicher Hand. Unter Anleitung der Fachämter beteiligen sich aber auch Gartenbauvereine, Naturschutzverbände, Sporttaucher sowie ehrenamtliche Paten an den Pflegemaßnahmen. Wichtig ist zu verstehen, dass die Lohen zwar grundsätzlich einer naturnahen Entwicklung unterliegen, der Mensch heute aber die Funktionen übernehmen muss, die früher die Natur innehatte: Da die

dynamischen Einflüsse der Hochwasser und Flussbettverlagerungen fehlen, müssen die unterschiedlichen Lebensräume aufwendig geschaffen und regelmäßig gepflegt werden. Um dem Verlandungsprozess der Gewässer zu begegnen, kommen für den Rückschnitt der Pflanzen unter Wasser Mähboote zum Einsatz, mit Baggern wird der Schlamm schonend ausgehoben und auch die Uferböschungen werden mit speziellen Maschinen gemäht.

Mähboot und freiwillige Helfer in Aktion



Faszination im Detail

Die letzten Erfassungen zeigen, dass sich Flora und Fauna im Bereich des Lohengürtels im Ingolstädter Süden erfolgreich erholen. Insgesamt können mittlerweile über 500 Pflanzen- und Tierarten nachgewiesen werden. So tummeln sich auf und in den verschiedenen Gehölzflächen, Wiesen und Hochstaudenfluren Kleinsäuger und Vögel wie z. B. der Rohrsänger oder der Graureiher.

In den Gewässern suchen Amphibien, Krebse, Muscheln und Wasserschnecken ihre Nahrung und Unterschlupf. In der Luft schwirren neben Bienen, Faltern, Käfern und Libellen viele weitere Insekten. Sogar seltene, hochspezialisierte Arten wie die Kreuzkröte und die Schwanenblume wurden 2005 entdeckt. Jede Lohe für sich ist eine ökologische Nische.

Kreuzkröte und Schwanenblume

